

Marti Fast

Es gibt ein Licht

Blendendes Licht ist das letzte, an das ich mich vor dem Unfall erinnere.

Vor sechzehn Monaten hatte ich eine Viertelmeile von Halcyon einen Frontalzusammenstoß. Mein Auto war ganz klar ein Totalschaden, aber es dauerte ein paar Wochen, bis meine Kopfverletzung sich bemerkbar machte. In einem langsamen freien Fall in unbekanntes Gebiet versuchte ich alles so zu machen, wie ich es immer getan hatte (gewohnt war), aber war merkwürdigerweise ganz anders. Durch Beeinträchtigungen meines Wahrnehmung- u. Erkennungsvermögens, meiner Koordination und emotional aus dem Gleichgewicht schien es, als ob auch mein (ganzes) Leben ein Totalschaden war. Ich fühlte mich wie ein Schatten meiner selbst in einem tiefen inneren Dunstkreis und fragte mich, ob ich jemals wieder zu meinem alten Selbst zurückfinden würde.

Allmählich jedoch stellte sich ein leiser Rhythmus ein (ertönte eine leise Kadenz/Tonfall), als die Dunkelheit ein unbekanntes (ungewohntes) Licht enthüllte in der verschwommenen (düsteren/trüben) Welt meiner verminderten Fähigkeiten. Ich war einfacher, das Leben war einfacher, und die veränderte innere Landschaft nährte ein ruhiges Aufglimmen von Interesse und Wertschätzung für das Hier und Jetzt. Da ich nicht (mehr) in der Lage war, mehrere Dinge auf einmal zu tun, zwang mich die Verletzung zur Langsamkeit und zu Beschränkungen, die lange und folgenschwer genug waren, um das Außergewöhnliche im Gewöhnlichen zu sehen. Ich hörte zu – teils, weil ich gar nichts anderes tun konnte. Es gibt einen Ausdruck in der Kunst: sfumato, das heißt rauchig, der beschreibt, wie mehrere kunstvoll aufgetragene Farbschichten Tiefe und Form enthüllen, um fast unmerkliche Übergänge und verschwommene Umrisse zu erzeugen, die sich allmählich aus der Dunkelheit abzeichnen. Es dauerte einige Zeit, bis meine Hirnverletzung ganz allmählich zu heilen begann, und da ich in dieser Zeit nur im Jetzt lebte, hatte meine fortschreitende Genesung keine spürbare Ecken und Kanten. Das Leben hatte Pause, während eine Million verschiedene Nervenverbindungen, die ich vor dem Unfall für ganz selbstverständlich gehalten hatte, sich allmählich wieder zusammenfügten, bis ich wieder gesund war. Ich hörte auf, mir darüber Sorgen zu machen, was ich nicht tun konnte, und lernte zu schätzen, was ich tun konnte, und überließ alles Gott, der Zeit und der wunderbaren Unverwundbarkeit des menschlichen Körpers und Aufbaus.

Während der sfumato — rauchigen Dunkelheit – des letzten Jahres erinnerten mich der Heilgottesdienst und die Tempelmantrams an die göttliche Architektur, die das Herz Gottes darstellt, die jedes Atom, Sonnensystem und menschliche Herz erleuchtet und miteinander verbindet. Wie unsicher und unverbunden ich mich auch zeitweilig gefühlt habe, war doch das immerwährende Glühen in jeder Zelle und im Nervensystem und die wunderbare Heilfähigkeit des Gehirns ständig und unablässig zu Gange und verband mich mit dem Licht. „Scheinen mich Wolken und nach zu umdrängen, wohn' ich doch immer und ewig im Licht.“